

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 3

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

theils erfordert, sie ist in kurze Worte übergetragen:
Bal d i g e B o l l e n d u n g d e r G o t t h a r d -
b a h n. — Das ist die militärische Würdigung der
Gotthardbahnfrage.

Instruktion für die Anwendung des Infanteries-
Spatens (nach System Linnemann). Wien.
Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Kl. 8°.
S. 27.

Die Instruktion enthält nebst einer Photographie, welche die Tragart des Spatens ersichtlich macht, die Beschreibung des Spatens, seine Handhabung, den Gebrauch des Spatens als Maßstab bei den Arbeiten und die mit demselben auszuführenden Arbeiten.

Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der
königl. Preußischen Armee in den Jahren
1808—1878. Berlin, 1878. E. S. Mittler
und Sohn. Preis 5 Fr. 80 Cents.

Enthält eine detaillierte Geschichte der Bekleidung und Ausrüstung der preußischen Armee, mit genauer Beschreibung der einzelnen Montirungsstücke, Jacken, Mäntel, Beinkleider, Mützen, Chargenzeichen u. s. w.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Ernennungen.) Der Bundesrat hat zu Majoren des Genie befördert: Herrn Alfred Emery, Hauptmann, in St. Maurice (Waadt); Herrn Albert Frey, Hauptmann, in Bern; Herrn Friedrich Loh, Hauptmann, in Basel.

Bundesstadt. (Die Kreisstrukturen-Conferenz) wegen dem Tod des Herrn Bundesrat Scherer verschoben, hat in der Sitz vom 9. bis 11. Jänner stattgefunden.

— (Keine Instruktorenschule) soll dieses Jahr stattfinden. Die Kreisstrukturen sollen sich bei der kürzlich stattgehabten Conferenz einstimmig gegen Abhalten einer solchen ausgedrückt haben. Die Instruktoresoffiziere werden diese Botschaft mit Freuden vernehmen; es ist eine traurige Beschäftigung für die leitern, sich durch eine oder zwei Wochen wechselweise in dem zu unterrichten, was sie Andere das ganze Jahr lehren müssen.

Obwalden. Corr. (Eine Unterhaltungsgebühr) von 2—5 Franken per Jahr muss hier von jedem Militär, der sich in's Ausland begiebt und seine Effecten in's Beughous abgibt, bezahlt werden. Es erscheint dieses nicht mehr als recht und billig. Der Mann ist dadurch der Sorge für den Unterhalt enthoben und dafür soll er eine kleine Entschädigung leisten. Es wäre nur wünschenswerth, wenn Allen, welche ihre Effecten nicht wohl aufbewahren können, gegen billige Entschädigung Gelegenheit geboten würde, selbe in ähnlicher Weise zu deponieren.

Basel. (Literatur.) Herr Major Dr. G. Wieland hat in den Basler Neujahrsblättern eine interessante Geschichte der vier Regimenter, welche die Schweiz in den Diensten Napoleons I. stellen musste, veröffentlicht. Wir werden später ausführlicher diese Arbeit besprechen.

Margau. († Divisionärarzt Dr. Bertschinger) ist im Alter von 54 Jahren in Lenzburg gestorben. Eiser und Pflichttreue werden ihm nebst bedeutender wissenschaftlicher Bildung nachgerühmt.

Verchiedenes.

— (Der Reiter Eduard Heidler) von der 2. Eskadron des 3. Sächsischen Reiterregiments, welcher sich nach Haltung seiner Wunden bei der Erfolgeskavallerie in der Garnison Borna befand, schrieb von dort Folgendes über seinen Anteil an dem

segreichen Reitergefecht von 1½ Schwadronen seines Regiments gegen 5 bis 6 Schwadronen französischer Jäger zu Pferde bei dem Dörfe Buzancy am 27. August 1870.

Wir marschierten am 27. August Morgens um 8 Uhr aus unserem letzten Quartier, der Name ist mir leider entfallen, nach Buzancy zu, um an den bei Sedan sich vorbereitenden Freigürteln teilzunehmen. Die Marschkolonne bestand aus unserem 3. Sächsischen Reiterregiment, einer Batterie reitender Artillerie und dem Garde-Reiterregiment. Zwei Bütze der 5. Eskadron unseres Regiments unter dem Befehl des Mittelmeisters v. Hartung erhielten den Auftrag, das vorliegende Terrain zu rekonnoitern, auf diese kam die 1. Eskadron desselben Regiments, dann die reitende Batterie, und darauf folgte das Gros, d. h. alle übrigen Reiter der genannten zwei Regimenter. Mehrmals wurde hier und da auf Anhöhen Halt gemacht. Der Generalmajor Senft v. Pilsach, unser Oberst v. Sandt fest nebst Adjutanten und meinem Mittelmeister ritten voran, wobei die höheren Offiziere öfter durch das Fernrohr die Gegend prüften, bis endlich einer zu dem anderen sagte, ob er da drüben an dem Walde den weißen Mantel sähe, da sei wieder einer; es waren nämlich die französischen Vorposten, welche aber bald darauf wieder verschwanden, denn sie wurden von unseren vorausrittenen zwei Bützen der 5. Eskadron vertrieben.

Es wurde jetzt Halt gemacht. Unsere Hauptmacht war ungefähr fünfzig Schritt hinter uns, durch eine Anhöhe verdeckt, abgesessen, die Artillerie fuhr in Gefechtsbereitschaft auf, wir hielten in Schwadronenkolonne auf einer Anhöhe; Patrouillen waren bereits in die linke und rechte Flanke entsendet. Der Lieutenant Freiherr v. Milkau erhielt nun Befehl, mit vier gut berittenen Leuten den Generalmajor Krug v. Nidda aufzusuchen und ihm die Mitteilung zu machen, damit derselbe mit seinem 2. Ulanenregiment zu uns stoßen möchte. Ich selbst hatte an diesem Morgen teilzunehmen; es ging in schnellstem Trab mit unserem Patrouillenführer dahin. Nach ungefähr anderthalb Stunden kehrten wir schon zurück, nachdem wir unsere Aufgabe gelöst, das Ulanenregiment aufgefunden und benachrichtigt hatten.

Unsere Kameraden waren unterdessen abgesessen und ruhten, wie nun auch wir. Der Mittelmeister hatte mir Appetit gemacht. Tags vorher war ich mit einem guten Freunde mit zum Riquierieren gewesen, und wir hatten uns bei einem Schuhmacher, bei freundenlichen Leuten, eine schöne Wurst, die uns zu lockend in die Augen stach, geben lassen, wovon ich noch meine Hälfte in der Tasche hatte; also war ich, mit einem Stück Brot dazu, in glücklichem Besitz eines vorzüglichen Frühstücks, welches ich mir dann auch prächtig schmecken ließ. Kaum hatte ich aber den letzten Bissen im Munde, so hieß es „aufrütteln!“ Mit Freude wurde dieser Befehl ausgeführt, denn ein jeder war gespannt, die schon lange uns dazu erwünschte feindliche Kavallerie endlich einmal gehörig auf die Klinge nehmen zu können. Fort ging's im Trab auf der Straße dahin, die Artillerie folgte uns unmittelbar. Dann ritten wir ein bisschen bergan, die Batterie blieb auf der Straße halten; wir marschierten in Eskadronenkolonne auf einem Sturzader auf. Es fing indessen an stark zu regnen.

Endlich hieß es „Gewehr auf!“ und „Eskadron Trab!“ und es ging vorwärts. Die Faustreihen wurden zur Kampfbereitschaft fest an dem Arm gemacht; aber wir sahen noch immer keinen Franzosen, nichts als einen Wald vor unserer Fronte. Ein Reiter von uns verlor beim Trab die Füllslohe, und da ich gerade auf dem linken Flügel des 2. Glücks vom 4. Bütze ritt, so forderte mich der Wachtmelder Höntg auf, die Decke aufzuheben. Während ich dem Befehl nachkam und dazu abschieben musste, hatte die Eskadron einen Vorsprung gewonnen. Als ich wieder auf mein Pferd stieg, sauste mir schon eine französische Gewehrkugel über den Kopf; ich setzte mein Pferd nun in Galopp und holte so meine Kameraden bald wieder ein.

So waren wir nun ziemlich an den Wald herangekommen, als es hier hieß „Eskadron links schwenkt!“ Als die Schwenkung ausgeführt war, sahen wir Reiter von den beiden Bützen, welche, wie erzählt, zum Rekonnoitern vorausgeritten waren, auf der Straße zurückkommen; dieselben brachten schon einige französ-

fische Gefangene mit, gleichzeitig aber schrien sie uns zu, daß sie von den Franzosen verfolgt würden. Um auf die Straße zu gelangen, wurde uns jetzt kommandiert „Gesadron rechts schwert!“ und kaum war dieser Befehl ausgesetzt, so schrien wir auch kräftige Hurrahs zu verschiedenen Orten, denn es war uns eine große Freude, die Feinde jetzt dicht vor uns zu haben. Der Anprall erfolgte, die Säbel klirrten, die feindlichen Chasseurs schossen ihre Gewehre ab, wir antworteten mit Hurrah, und das Gefecht war im Gange. Da der Feind nur die Straße besetzt hatte, so konnte unser linker Flügel nicht gleich in Thätigkeit gelangen. Deshalb brachen wir ab; unser Lieutenant Freiherr v. Milkau voran, ich und noch einige Reiter folgten, wir ritten ungefähr 600 Schritt die Straße auf unserer Rechten dem Dorfe zu, ließen dann die Pferde langsam den Damm erslettern, gewannen so die Straße und hatten damit dem Feinde den Rückzug auf derselben abgeschnitten.

Raum hatte mein Pferd festen Boden auf der Straße gefaßt, als ich auch Gelegenheit fand, meine Klinge in Thätigkeit zu setzen, denn ein Franzose wollte, da die Feinde den Anprall weiter zurück auf der Straße gegen die Unsteten nicht aufzuhalten hatten, eben das Weite ergreifen, aber zwei Hiebe meines Säbels entschleudern sein Schicksal und er stürzte aus dem Sattel. Raum geschehen, kam ein zweiter Chasseur, ebenfalls das Weite suchend, daher; sofort, von einer wahren Reiterlust besetzt, ritt ich reit auf ihn los. Meinen ersten Hieb nach seinem Gesicht parolierte der Franzose und brachte mir einen Stich in die linke Hand bei. Darüber zornenbrandt, hieb ich nun mit der größten Erbitterung auf ihn ein; aber der Franzmann war auch keine Memme und verstand seine Klinge gut zu führen, doch nach kurzer Gegenwehr taumelte er schwer getroffen aus dem Sattel.

Im Kampfe wächst die Begierde zu kämpfen, und ich sah mich sofort nach mehr Franzosen um. Da erblickte ich den Lieutenant Freiherrn v. Milkau mit drei Feinden kämpfend, deren einen er so eben heruntergehauen; der zweite ergriff die Flucht. Den dritten dem Schicksal unter dem Säbel des wackeren Lieutenantis überlassend, verfolgte ich den fliehenden, holte ihn ein und streckte meinen dritten Franzosen nieder.

Nun ging es nach dem Dorfe hinein, ungefähr sechs Kameraden waren mir gefolgt. Nur noch etwa 20 Schritt war ich davon entfernt, da — o weh! erkannte ich, daß in Buzancy ja noch ein Regiment Chasseurs aufmarschiert war, was uns denn doch zu viel gegen uns paar Mann erscheinen mußte. Es blieb uns also nichts übrig, als eiligst unsere Pferde zu parieren und das Weite zu suchen, wenn wir nicht sicher in Gefangenschaft gerathen wollten. Wir wendeten deshalb und jagten in gestrecktem Galopp wieder zum Dorfe hinaus. Die Franzosen aber wollten sich den leichten Fang nicht entgehen lassen, und eine Anzahl von ungefähr 15 Mann sprengte sofort zur Verfolgung uns nach.

Raum ein Stückchen zurückgesetzt, hörte ich hinter mir „halt, halt!“ rufen; es galt mir und noch einem Kameraden, dessen Pferd mit dem meinigen gleichen Vorsprung vor den übrigen unserer Reiter hatte. Natürlich hatten wir nichts Eilligeres zu thun, als unsere Pferde wieder umzuwenden und unseren Kameraden zu Hilfe zu eilen, denn diese waren bereits mit den nachscheinenden Franzosen, mindestens doppelt an Zahl, im Kampfe.

Raum hielt ich mein Pferd herum, als sich vor mir ein Knäuel von Reitern aufzöste und auf mich einsprengte, fünf Feinde, als hätten sie es allein auf mich abgesehen. War schien mir dies nicht ehrlich Spiel, aber ich besann mich nicht lange, ihnen dennoch zu dienen, und wie nun ein Hieb auf den anderen nach mir folgte, so hatte auch ich bereits meine Klinge in Schwung gebracht und suchte sie mir vom Leibe zu halten. Der ungleiche Kampf blieb einige Augenblicke beiderseits ohne Erfolg, dann

aber änderte sich schnell die Lage, denn mein Kamerad war mit unterdessen zu Hilfe gekommen. Ein gut angebrachter Hieb desselben stürzte einen Feind, welcher mir die linke Seite abgeworfen und mir das Bataillenband an der linken Backe zerhauen, wie auch einen Stich und zwei Hiebe in das Bandelier und einen Hieb auf den Dragoner meines Mantels beigebracht hatte, sofort aus dem Sattel.

Dadurch gewann ich etwas Lust und wieder frischen Mut. Ein feindlicher Hieb warf mir zwar in demselben Augenblick meinen Helm vom Kopf, aber „immer fest!“ rief ich meinem Kameraden zu, und das Herumhauen ging von neuem los. Es entstand nun noch ein kurzes, aber wütendes Handgemenge. Ich erhielt einen Hieb auf den bloßen Kopf, das warme Blut ließ mir sofort in den Mund, aber immer weiter laufen die Klinge gegenseitig um die Köpfe. Da mit einemmal stürzten zwei Feinde, denn ich wie mein Kamerad hatten jeder einen guten Hieb angebracht. Darauf erfolgte ein Hieb und ein Stich zu gleicher Zeit, nämlich in demselben Moment, als mich der Hieb meines Gegners traf, war ihm mein Säbel in den Unterleib gefahren, so daß wir beide miteinander aus dem Sattel stürzten.

Ich lag einige Zeit besinnungslos da, erwachte dann aber wieder von einem Wurf, eine feindliche Granate hatte mir ein Stückchen Erde ins Gesicht geschleudert. Ich hob den Kopf in die Höhe und sah mich um. Das Gefecht hatte sich von mir entfernt; vor mir, unmittelbar hinter dem Dorf Buzancy, stand die feindliche Artillerie, deren Granaten um mich herum einschlugen, während die Granaten von unserer Batterie über meinen Kopf weg in das Dorf sausten. Meine Lage gefiel mir daher nicht recht. Ich stand auf und sah mich nach meinem Pferd um, denn zum Marschieren hatte ich weder Lust noch Kraft; ich blickte auch nach meinen Kameraden umher, aber alles war still und öde um mich, nur das Sausen der Granaten unterbrach die ungemütliche Stille. Ich wollte wenigstens einen Schluck aus meiner Feldflasche zur Stärkung zu mir nehmen, aber auch das war nichts, denn dieselbe war leider während des Gefechts zerbrochen und der Deckel losgegangen. Es blieb mir also nichts übrig, als mir Hülse zu suchen.

Meinen zerhauenen Helm nahm ich in den Arm und den Säbel hing ich ebenfalls an den Arm und durchwanderte so nun, mühsam mich weiter schleppend, das Schlachtfeld. Da fand ich auch den Rittmeister v. Hartling, den Kopf auf den linken Arm gestützt, stiend. Ich redete ihn an: „Herr Rittmeister, was fehlt Ihnen?“ Die Antwort blieb er mir zwar schulzig, aber er fragte mich nach einem Trunk, womit ich ihm leider nicht dienen konnte, denn ich hatte ja selbst keinen Tröpfen.

Mit großer Anstrengung schleppete ich mich nun wieder auf die Straße, wo ich zwar einige Kameraden fand, aber leider Opfer des Kampfes, tot oder schwer verwundet; auch einige Pferde, welche die Beine gebrochen hatten, wehrten mich hämmelich an. Endlich begegnete mir der Unteroffizier Langer zu Pferde. derselbe saß bereitwillig ab, half mir hinauf, und ich ritt nun nach dem Verbandspfele. Mein Rittmeister hielt auf der Straße, wo meine Kameraden wieder aufmarschiert waren; viele davon betrachteten mitleidig mein blutiges Gesicht. Als ich an den Rittmeister herankam, zeigte ich ihm meinen Helm, an welchem das Schild und auf der linken Seite der messingene Bügel derart zerhauen, daß er doch unbrauchbar war, und fragte: „Herr Rittmeister, den Helm kann ich doch weghämmern?“ Mit freundlicher Miene nickte er mir Antwort, und der Helm rollte auf das Schlachtfeld.

Der Reiter Heldler erhielt für seinen Anfall am Gesicht und dafür, daß er sich gewiß nicht lässig in Erfüllung seiner Pflicht und Schuldigkeit erweisen, später das Eisene Kreuz 2. Klasse und die zum Sächsischen Heinrichsorden gehörige silberne Medaille für Verdienst ums Vaterland.

(Ernst Leistner, Soldatenerzählungen aus dem Feldzuge Deutschlands gegen Frankreich 1870/71. I. 80.)

Berichtigung.

In Nr. 2 der Zeitung vom 11. d. M. S. 16 Österreich: Neue Patrone, 2. Spalte muß es heißen: steigt die Anfangsgeschwindigkeit von 436 auf 438 Meter.

Publikation.

Diejenigen, welche eingegangene Beiträge zum Mezener-Denkmal noch nicht eingesandt haben, werden ersucht, dieselben bis Ende dieses Monats an Herrn Major Müller in Bern abzuliefern.

Bern, 2. Januar 1879.

[H-4-Y]

Der Vorstand des kantonalen bernischen Offiziersvereins.